

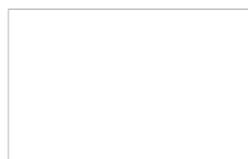
KLASSIK STIFTUNG WEIMAR

Einsendungen aus einzelnen Orten in Deutschland, Österreich-Ungarn und
der Schweiz Allstedt

GSA 83/806

https://archive.thulb.uni-jena.de/gsa/receive/gsa_cbu_00008535

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>



NFG (GSA)

Schiller

Einsendungen zum 100.Geburtstag Schillers aus
Allstedt

83/806

gsa_derivate_00003202:/Schiller_24_0126.tif

Allstedt

Prolog und Epilog

zur

hundertjährigen Geburtstagsfeier

Friedrichs v. Schiller,

gedichtet und gesprochen

von

August Schausell,

Lehrer.

Allstedt, den 10. November 1859.

Gedruckt bei C. G. Schottin.

Dem
Vereine
und dem
Liederkranze,
welche die Feier veranstaltet haben,
in Hochachtung gewidmet.

Zueignung.

Wem Schiller ist ein schöner, hoher Stern
Am teutschen Himmel voll und klar,
Dem giebt der teutsche Mann auch froh und gern,
Was er empfunden treu und wahr.

Und wär's auch nur ein einfach schlichter Kern
Von Einem, der nicht Schätze spenden kann,
So heut er ihn bescheiden doch und gern: —
D, nehmt Dohlen, statt Talente, an!

Der Verfasser.

P r o l o g.

Wie Flammensäulen hell im schwarzen Dunkel blitzen
Und sichere Leuchten werden unsres Fußes Bahn:
So sind auch Menschen nur der Menschheit feste Stützen,
Wenn ihres Wirkens Kraft uns leitet himmelan.
Dies lebt am heut'gen Tage froh im tiefsten Tonern,
Wenn's nicht umfrickt von Hochmuth ist und Glaubenspott;
Denn unserm Luther gilt zunächst wohl das Gedenken,
Drum tönte auch: „Ein' feste Burg ist unser Gott!“ *)

Doch noch im andern Sinn ist's heut ein hehrer Tag zu nennen,
Weil ihn die Musen sich als schönsten auserwählt;
Denn ihrem Liebling, den wir Alle — Alle kennen,
Den unser Volk von je zu seinen Besten zählt,
Dem schenken sie an ihm das kurze, reiche Leben
Und legen still in seine Wiege ihre volle Gnuß, —
Und was sie ihm aus Huld, der göttlichen, gegeben,
Verehrteste! genießen wir — in Wissenschaft und Kunst.

Und ihren Liebling — soll ich ihn mit Namen rufen,
Vor dem sich heute eine Welt in Ehrfurcht neigt? —
Der unterm Hüttendach und an des Ehronos Stufen
Die Herzen all' erhebt, erschüttert und erweicht?
Soll ich ihn nennen, der mit Stolz von uns bewundert,
Und dessen Ruhmes Blütenpracht nicht altert und erbleicht?
Der Schiller ist's, dem gern und dankbar das Jahrhundert
Die Dichterkrone in dem Lorbeerkranze reichet.

*) Die Cuvettüre aus den Hugenotten leitete die Festfeier ein.

Ihm, der als holdes Knäblein heut vor hundert Jahren
 Zu Marbach in der Wiege saß und sanft geruht,
 Ihm, der in der Karlschule an sich selbst erfahret,
 Daß Geistesfülle nur erhöht Kraft und Muth,
 Ihm, der im Reich der Ideale heimisch lobte
 Und voll von glühend feuriger Begeisterung
 Nur nach dem Wahren, Guten, Schönen rastlos strebte —
 Ihm weihen wir die heutige Erinnerung.

Entrollen weiter wir des Lebens-Buches Blätter,
 Nachdem der Jugend Freiheitsdrang sich still gelegt,
 So treten edle Geister vor als seine Retter,
 Von denen jeder ihm das Innerste bewegt.
 Von Wieland lenket er der Sprache Lieblichkeit und Glätte,
 Ein Herder nährt in ihm die schöpferische Bildungskraft,
 Und Götthe baucht ihm ein den Geist antiker Formen,
 Karl August aber ist's, der alles Große in ihm schafft.

So ward der Mann vollendet und der große Dichter,
 Der nie die Welt mit einer kleinen Elle maß,
 Vor dem die Menschenherzen wurden Licht und Lichter,
 Wenn er im Völkerbuch mit heiterm Blicke las,
 Und vielgestaltig der Geschichte Züge einte
 Zu einem großen, lebensfrischen Spiegelbild,
 Bei dessen Anblick, ach! schon manches Auge weinte
 Vor hoher Nahrung, die mit Borne stets erfüllt.

Das reinste Hochgefühl für Freiheit und für Männerwürde
 Verließ den kühnen, genialen Sänger nie,
 Daß selbst der Krankheit, der Entbehrung harte Bürde
 Ihm immer stärk're Schwingen wunderbar verlieh,

Auf denen er sich aus dem niedern Weltgewühle
 Leicht wieder in die lichten Sonnenhöhen schwang;
 Und uns auch tragen sie mit lieblich ernstem Spiele
 Zum Himmel auf in wonnesamen Sphärenklang.

Ein unverstümpert Feuer flammt aus seinen Worten,
 Wenn er des Lebens allerhöchsten Güter preist;
 Die wärmste Innigkeit erklingt in sanftesten Accorden,
 Wenn er von Liebe singt und Segen ihr verleiht;
 Und große, hocherbahene Gedanken sprühen,
 Wenn sinnend im Ideenreich sein Geist verweilt,
 Die er gleich hellen Sternen, die im Lichte glühen,
 Als Demant schmuck in seinen Dichtungsflor vertheilt.

So wird durch ihn der Mann zu edlen Strebensschritten
 Ernüthigt in des Lebens wirren Kampf und Streit;
 Das Weib zur Priesterin der Anmuth und der Sitten
 Von seinem milden Dorn, wie von selbst geweilt;
 Der Jüngling wird begeistert für das Ideale,
 Das unaussprechlich ihn beseligt und entzückt;
 Die stille Jungfrau in der Tugend Zauberstrahlen
 Mit holder Scham und zarter Lieblichkeit geschmückt.

Und unser Volk, — das er vor allen andern schätzet —
 Es wird durch seine Kraft an eigne Kraft gemahnt:
 Durch seinen Lichtglanz, der nicht blendet, nicht verletzet,
 Ist ihm der Weg zur Bildung leuchtend vorgebahnt;
 Durch seine Kleinheit, die das Niedrige verachtet,
 Wird es den höchsten Zielen sicher zugeführt,
 Und seine Freiheitsliebe, die nach Edlem nur getrachtet —
 Sie hat das deutsche Volk mit Sieg und Ruhm geziert.

Drum laßt uns oft und gern in sein Gemüth versenken,
 Es klärt und läutert, stärkt und stählt den Erdenfann;
 Die Blicke frei und froh auf seine Dichtung lenken,
 Sie bringt dem Geiste und dem Herzen auch Gewinn.
 Ja, selbst die düster-große Poesie in Räubern,
 Wie die Fiesko's, die den stolzen Ehrgeiz schlägt,
 Sie soll durch ihren Sturm die Seele säubern,
 Die eine milde Leidenschaft zu jedem Frevler trägt.

Nun treten jene Kraftgestalten vor das Auge,
 Die hocherglüh't für Völkerfreiheit und für Kampferuhm,
 Verkört von seiner Dichtung frischem Frühlingshauch,
 Auf Brettern uns erscheinen, wie in einem Heiligthum.
 Vor Philipp steht, begeistert für der Menschheit ew'ge Rechte,
 Der Marquis Posa, und vertheidigt sie mit Heldenmuth. —
 Der König weint — es knirscht das Heer der Pfaffenknechte —
 Doch Karlos wird gestärkt — nun walt für's Recht sein Fürstenblut.

Es richtet Friedland in die Nächte seine stolzen Blicke,
 Zu lesen in der dunkeln, goldnen Sternenschrift,
 Indeß schon eine höh're Macht die tragischen Geschichte
 Geheimnißvoll für Mor und Iphela und ihn selber trifft.
 Und jene Heldenjungfrau, die für Orleans erkohren,
 Ein Lebenswohl der Heerde zuruft und dem stillen Thal,
 Befreit — da sie des Königs Rettung sich und Gott geschworen —
 Von Feindesdruck das Land, und sinkt darauf in Todesqual.

Die Stuart schmachtet zwischen düstern Kerkerwänden,
 Woraus der Liebe Macht nicht retten kann, nicht list;
 Vom schönen Vöckenhaupt reißt ihr mit kalten Händen
 Elisabeth die Krone, und Maria endet auf dem Blutgerüst.

Messinas Volk geräth in blutige Bedrängniß
 Durch seiner Fürsten unglückseligen Bruderzwist;
 Es zieht heran, das schwarze, finstere Verhängniß:
 Der Fürstenstamm erlischt, wie er entsprossen ist.

Helvetien seufzt und grohlt — das läßt sich nimmer bergen —
 Unwillig über harten Druck und schänden Hohn,
 Und tausendstimmig trägt von Berg zu Bergen
 Das Echo, eisenbeßissen, der gerechten Klage Ton.
 Da kommt der Zell, der Meilerschläge, hergezogen
 Und lauert, tiefgeritzt, aufs Bild der Tyrannei;
 Der treuen Armbrust ist der herbe Pfeil entflohen —
 Vom Koffe stürzt der Zwingerherr, und die Schweiz ist frei!

Und zwischen diesen vollgehaltig hohen Klängen,
 Die ernste Mahnungserufe an die Menschheit sind,
 Erönt in tiefempfundnen, lieblichen Gefängen
 Das Saitengold der Lyra, mächtig und gelind.
 Doch unter allen Liedern, die ihm sind erklungen,
 Hat keines mehr das Herz gerührt und das Gemüth,
 Und keines mehr das Leben heiligend durchdrungen,
 Als seiner Glocke selenvolles Lebenslied.

So möge denn zur heutigen Gedächtnißfeier,
 Getragen von der Lüne süßer Harmonie,
 Das Lied der Glocke — Allen werth und theuer —
 Erschallen und erheben uns mit heiliger Magie!
 Drum laßt das „Festgemanert“ froh und voll erklingen,
 Bis wir vereinigt „Friede sei ihr erst Geläute“ singen;
 Dann wird sie ihre alte Kraft an unserm Herz erproben
 Und heut, wie immer, den verkörten Meister loben!

Epilog.

Werkungen ist der Harmonien Fülle,
Werkungen auch das hohe Dichterwort,
Und eingeleitet ist eine ahnungreiche Stille,
Die uns zum Anker wird und sichern Port,
Wenn in des Lebens wechselvollem Gange
Des Lebens Sinn wir finden in der Glocke Klänge.

Du hast, verkürter Geist, ihn uns erschlossen
In Deiner Dichtung vollem Blütenkranz;
Denn ihm entströmt, von zartem Duft umflossen,
Ein Himmelslicht im reinsten Sonnenglanz,
Das mild erschließt im innersten Gemüthe
Des schönern Daseins zauberische Blüthe.

So führest Du uns ins Wanderland des Schönen,
Wo leichter Land nicht mehr den Sinn berauscht,
Und unser Herz voll Sonne Deinen Tönen
In süßer, seliger Empfindung lauscht,
Daß sich in uns Dein hoher Geist bewähre
Und unser Leben sich durch Deine Kunst verkläre.

Da fühlt des Menschen Herz mit leisem Beben,
Wie tief im Sinn das Göttliche sich regt,
Und schöne Hoffnungen die Flügel heben,
Und reine Liebe das Gemüth bewegt.
Denn hoch und lauter, frei von allem Tadel
Erblüht vor unserm Blick der Menschheit Adel.

O, möge daher, was noch innerm Drange
In reinsten Formen schuf Dein Genius,
Uns mahnen in dem heutigen Festesklänge
Zu danken Dir für jeden Hochgenuss,
Der uns als ein Vermächtniß ist verblieben:
Die Kunst in Dir, Dich in der Kunst zu lieben.

Drum naht Verehrung sich, und im Geleite
Die Dankbarkeit mit frei erhobner Brust,
Und schüchtern weilt an ihrer schönen Seite
Bescheidenheit, zu dienen Dir mit Lust.
O, laß das Werk, das sie vereint beginnen,
Durch meine schwache Hand Gestalt gewinnen.

So nimm ihn hin, den Kranz, den das Jahrhundert
Zur Jubelfeier auf die hohe Stiege Dir drückt!
Du bleibst unser, und Du bleibst bewandert
So lang das Mädchen aus der Fremde uns beglückt.
Mit ew'ger Treue woll'n wir Dich umfassen,
Dann wird Dein Genius nimmer uns verlassen!

Nun schließt mir enger noch die Feiertreife
Und öffnet, weiter euer Herz genug,
Daß wir die Huldigung zu seinem Preise
Beschliefen mit dem ewig wahren Spruch:
„Die Nachwelt nur vertheilt mit Recht die Kronen,
„Denn sie allein weiß würdig das Verdienst zu lohnen!“

Gefühlsgabe,
Gnädige Frau!

Einigkeit über in der öffentlichen,
den Blättern nachzunehmenden Aufford-
erung, welche sich nicht in der Meinung
der bairischen Gesellschaften "Harm-
los" "Lichterkunde" nicht nur die
folgenden Gerichte, sondern auch
eine kurze Spassrede über die
ganzen Systeme mitzugeben.

- 1, Inverse zu der Gegenwart.
- 2, Paulus, der große nun Kaiser
- 3, das Licht der Gerechtigkeit, ^{nicht} nun Romberg

18

9,

wägennd der letzten Chors wurd
 die im Giebelraum aufgestellten
 Säulen des Giebelraums von 2
 Säulen, wiewohl getrennten Wandern
 mit einem Längsbande befestigt.
 4) Epilog, gedruckt von G. J. J. J.
 5) Der Gang auf dem Giebelraum.
 Mehrere andere Gänge von Giebelraum
 folgen.
 Der Gang wurd von G. J. J. J. J.
 mehreren Stellen, gahndat und
 von dem Giebelraum durch den Giebelraum
 und mehrere Stellen, gahndat und,
 gedruckt. Die Giebelraum von
 dem Giebelraum und gedruckt in
 dem Gang, gedruckt in Giebelraum
 sehr gut und gedruckt.

Ich nehme mit vollkommenster
 Zufriedenheit an.

In Gießen am

Alstedt, Thüringen
 d. 23 Nov. 1854.

Gustav Jäger
 Gendel.